Hans-Harald Sedlacek

Petra Netter

Gott, Religion und Kirche

Quergedanken zwischen Glauben und Unglauben

Verlag Traugott Bautz GmbH

Gott, Religion und Kirche

Hans-Harald Sedlacek

Petra Netter

Gott, Religion und Kirche

Quergedanken zwischen Glauben und Unglauben

Verlag Traugott Bautz

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2014
ISBN 978-3-88309-897-5

Inhaltsverzeichnis

Vorwort oder warum dieses Buch

1. Was heißt Glauben? 11

2. Glauben und Vertrauen 25

3. Glauben und Verantwortung 36

4. Glauben und Religion 44

4.1 Religion und die Menschenrechte 53

4.2 Glaubensfreiheit und Religionsfreiheit 58

4.3 Die Lehren aus der Vergangenheit 62

4.4 Der christliche Glaube, Nächstenliebe und Barmherzigkeit 67

4.5 Die derzeitige Glaubenskrise 78

5. Wertvorstellungen 95

5.1 Gehorsam und Mut 101

5.2 Eigentum und Armut 113

5.3 Liebe, Ehe und Zölibat 123

6. Leben, Leiden, Sterben, Tod 141

7. Kontrolle von Vermittlern des Glaubens 153

8. Religiöse oder religionsfreie Gesellschaft 160

9. Zusammenfassung 170

Schlussbemerkungen und Haftungsausschluss 171

Vorwort oder warum dieses Buch?

H.-Harald Sedlacek

Muss der Mensch wirklich glauben? Und wenn ja, was? Und wie kann er dann seinen Glauben mit seiner Vernunft in Einklang bringen? Fragen, welche ich gerne mit Ihnen, liebe Frau Netter, diskutieren möchte. Denn mich beeindruckt, mit welcher Gelassenheit und Sachlichkeit Sie darzulegen verstehen, dass religiöse Überzeugungen in Ihrem Denken und Fühlen keinen Raum haben. Diese Ideologieferne kann für nüchtern denkende Menschen anziehend und für Gläubige anregend sein. Daher bin ich Ihnen dankbar für die Bereitschaft, uns über Fragen des Glaubens und der Religion mit aller Offenheit auseinanderzusetzen. Und zwar so, dass unsere Gedankengänge sich aus Meinungen, Antworten und Entgegenhaltungen ergeben. Vielleicht kommen wir bei einigen Fragen über die These und Antithese zu so etwas wie einer Synthese, - einer gemeinsamen Antwort. Doch wenn nicht, sollten wir dem Leser/der Leserin zumindest darlegen, wo sich unsere Einstellungen überlappen und wo sie sich unterscheiden, sodass eigene Schlussfolgerungen aus unserem Gespräch gezogen werden können.

Petra Netter,

Lieber Herr Sedlacek, Ihre kritische Auseinandersetzung mit der katholischen Kirche trotz Ihres Bekenntnisses zum katholischen Glauben hat mich schon immer fasziniert und ich werde eine große Freude daran haben, zu hören, mit welchen Argumenten sich diese beiden Einstellungen verbinden lassen. Auch bin ich, wie Sie, der Meinung, dass es für Außenstehende ausgesprochen fruchtbar ist, Dialoge über brennende Fragen aus den Perspektiven verschiedener Positionen zu verfolgen (nicht von ungefähr erfreuen sich Talkshows mit Teilnehmern gegensätzlicher Meinungen so großer Beliebtheit!).

Meine Kommentare werden also einerseits auf die von Ihnen vorgebrachten Thesen und Argumente direkt bezogen sein, andererseits darüber hinaus zu einzelnen Punkten die Sicht der Psychologie einfließen lassen, aus deren Blickwinkel Glaube und Religion auch betrachtet werden können, ohne sich, wie ich hoffe, der Blasphemie schuldig zu machen.

H.-Harald Sedlacek

Solcherart Vorwürfe wären unbegründet, denn wie bekannt, verkörpert die Blasphemie: „*eine unreflektierte, emotionale Form der Religionskritik. Ein Gotteslästerer bleibt religiös fixiert. Statt Gott zu lieben, verflucht er ihn, weil er sich in seinen Hoffnungen enttäuscht sieht.*“[1]

Ich kann mir nicht vorstellen, dass diese Haltung in irgendeiner Form in unser Gespräch einfließt.

Auf Grund meiner Prägung, meiner Verwurzelung im christlichen Glaubensgut ist meine Einstellung zu Glaubensfragen verständlicherweise „parteilich“. Mit der Folge, dass sich mein Blick auf Grund der eigenen Erfahrung von innen nach außen richtet. Das dürfte bei Ihnen genau anders herum sein, - eine gute Voraussetzung für eine spannende Diskussion!

[1] *Kahl, J., http://www.ibka. org/artikel/ag98/atheismus.html*

Mit dieser inneren Sicht stecke ich als Nichttheologe, - kirchliche Amtsträger bezeichnen solche als „Laien“ [2] -, in einem spannungs-geladenen Zwiespalt!
Denn zum einen sind Glaubensgüter grundsätzlich als wertvoll zu erachten. Sie stellen einen wesentlichen Bestandteil der Kultur der Menschheit dar. In der westlichen Welt hat besonders der christliche Glaube zu dieser Kultur beigetragen. Kunst, Bildung, Sprache, Wertvorstellungen, Wissenschaften und soziale Normen wurden durch das Christentum über Jahrhunderte hinweg geprägt. Dessen wesentlicher Inhalt ist in den Dogmen, z.B. dargelegt im christlichen Glaubensbekenntnis, und zusätzlich in zahlreichen Lehrmeinungen festgehalten.

Auf der anderen Seite werden zunehmend Widersprüche zwischen so manchen dieser Lehrmeinungen und unserem heutigen Wissen, unserem technischen, naturwissenschaftlichen und medizinischen Denken wahrgenommen.

Diese Widersprüche werden erhärtet, deren Wahrnehmung verstärkt durch den Wahrheitsanspruch, mit welchem nicht selten die Gültigkeit dieser Lehrmeinungen begründet wird.

Naheliegend, dass diese Vorgehensweise im Konflikt steht mit dem zunehmenden kritischen Denken der Menschen.

Aus diesem kritischen Denken heraus haben sich zahlreiche Fragen ergeben zu der Deutung von Glaubenssätzen, zu Wertvorstellungen und zu Lehrmeinungen, besonders solchen zur individuellen Lebensgestaltung, aber darüber hinaus auch zum Sinn des Lebens, zum Tod, wie auch zu der Rolle von Religionen in unserer Gesellschaft.

Zugleich ist das Vertrauen in religiöse Organisationen, in deren Amtsträger und in deren Lehrmeinungen zunehmend im Schwinden begriffen, wächst das, was allerorten Glaubenskrise genannt wird.

Andererseits sind noch nie in der Menschheitsgeschichte gemeinsame Wertvorstellungen so umfassend und weltweit als gültig angesehen worden, - und das vollkommen außerhalb von Religionen.

Beispiel hierfür sind die Erklärung und Verbreitung der Menschenrechte. Zwar haben diese ihre wesentlichen Grundlagen in den Wertvorstellungen des Judentums und des Christentums, in den 10 Geboten, in dem Gebot der Nächstenliebe, in den Tugenden in der Seligpreisung. Kernaussagen der Bibel, die in der Sprache so genial einfach und klar gehalten sind, dass jeder mit gesundem Menschenverstand deren Sinn auch ohne ein Theologiestudium verstehen, sie als Maßstab verwenden kann.[3]

Dieser biblische Maßstab wurde von den Amtskirchen, im Besonderen der katholischen Kirche, ergänzt um Lehrmeinungen zu unterschiedlichen Lebensbereichen. Doch in denen ist eine stattliche Anzahl von Forderungen fraglich, einige werden sogar für unbegründet und daher für derart unglaubwürdig gehalten, dass sie zumindest als Auslöser für die Glaubenskrise gelten. Doch deren tiefere Gründe sind weitgehend strittig.

---

[2] *Can 224; http://www.codex-iuris-canonici.de/indexdt.htm*

[3] *Sedlacek HH, Verbaut die Kirche Ihre Zukunft? Ein deutscher Katholik fragt nach, Evangelische Verlagsanstalt Leipzig 2012, 30*

Zur Klärung könnte die kritische Diskussion mit Andersdenkenden, mit Querdenkern, mit Andersgläubigen, mit Nichtgläubigen beitragen. Denn solch eine Diskussion über den Glaubensvorgang, die Entstehung und Machtausbreitung von Religionen und die Inhalte von Lehrmeinungen bietet die Möglichkeit, über den Tellerrand der eigenen Prägung zu schauen, das Für und Wider aus grundsätzlich unterschiedlicher Sicht zu beleuchten und hierdurch die eine oder die andere Ursache für die Glaubenskrise zu finden.
Des Weiteren kann eine offene und ehrliche Kritik aus einem ungläubigen, vorurteilsfreien Standpunkt heraus helfen, die Wertmaßstäbe des anderen zu erkennen, die des eigenen Glaubens zu überprüfen und damit der grundsätzlichen Gefahren gewahr zu werden, welche von den unterschiedlichen Ursachen der Glaubenskrise drohen. Denn diese beeinträchtigt nicht nur die Glaubwürdigkeit von Amtskirchen, sondern hat darüber hinaus auch Einfluss auf die Wertvorstellungen in der Gesellschaft und damit auf das friedliche und verantwortungsvolle Zusammenleben der Menschen und das Lebensglück des Einzelnen.

Petra Netter

Meine Aufgabe in unserem Gespräch wird also einerseits sein: Dort, wo dieser Dialog den Charakter von Argumenten und Gegenargumenten trägt, meine Antworten in die Form von definitorischen und logischen Auseinandersetzungen mit Ihren Aussagen zu kleiden, aber andererseits auch von Ihnen beschriebene Phänomene des Glaubens, seiner Äußerungsformen und seiner Herkunft mit psychologischen Erkenntnissen zu interpretieren.

Da wir uns in unserem Gespräch aber nicht nur mit der Position der Ungläubigen auseinandersetzen, sondern auch Missstände der Religion und ihrer Vertreter aufführen wollen, in deren Namen ihre Amtsträger fatale historische Ereignisse zu verantworten haben, d.h. dort, wo ein nicht gläubiger Mensch diese Phänomene ja selbst als Argument gegen die Identifikation mit der Religion und Kirche verwenden könnte, werde ich versuchen (allerdings sehr unvollkommen), psychologische Erklärungen für das Verhalten sowohl der „Täter“ als auch der „Opfer“, (d.h. der in den Sog solcher unmenschlicher Lehrmeinungen geratenen Gläubigen) heranzuziehen.

H.-Harald Sedlacek

Zentrales Glaubensgut der abrahamitischen Religionen, des Judentums, des Christentums, wie auch des Islams, ist der Glaube an einen allmächtigen, einen zeitlosen Gott. Heutzutage und zunehmend ist dieser Glaube aus unterschiedlichen Gründen strittig. Deswegen wäre es gut, wenn wir mit diesem Thema beginnen könnten.

1. Was heißt Glauben

H.- Harald Sedlacek

Um mit einer These zu beginnen: Der Glaube, verstanden[4,5]

- nicht im Sinne einer Wahrscheinlichkeitsvermutung
  - bei welcher eine Sachlage mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit für wahr gehalten wird,
- sondern als Wahrheitsvermutung
  - bei welcher ein Wille zum Glauben die Wahrheit eines Glaubensinhaltes unterstellt,

gehört meiner Ansicht nach zum Menschsein wie das Atmen oder die Ernährung. Ohne die Fähigkeit und Bereitschaft zum Glauben würden wir wohl kaum Mensch sein können.

Denn all unser Wissen beruht [6]

- nicht nur
  - auf unseren Vorurteilen bzw. auf unserem Vorverständnis, da eine Sache nur durch ein Vorwissen zugänglich ist,
  - auf unserer Wahrnehmung, mit Hilfe derer unser Vorurteil oder Vorwissen von einer Sache bestätigt oder berichtigt wird,
  - auf unserer Erinnerung, da man nur wissen kann, was man tatsächlich erfahren, empfunden und gelernt hat,
- sondern auch
  - auf unseren Überzeugungen, da man nur wissen kann, was man auch glaubt und
  - auf unserer eigenen Rechtfertigung des Wissens, da man nur das glauben kann, was man auch für sinnvoll erachtet, wofür man also selbst gute Gründe anzuführen in der Lage ist.

All dieses lehrt Bescheidenheit! Denn nur den geringsten Teil unseres Wissens können wir eigenständig überprüfen. Den weitaus überwiegenden „Rest“ müssen wir glauben. Dieser „Rest“ ist unterteilbar

- in einen Bereich, der grundsätzlich von uns überprüfbar wäre, wenn wir die Möglichkeit hierzu hätten und
- in einen weiteren Bereich, welcher sich jeglichem wissenschaftlichen Nachweis entzieht.

Dieser nichtprüfbare Bereich betrifft im Besonderen den Glauben an Gott, der sich als persönliche Überzeugung von einem Allmächtigen, Allwissenden, Allgegenwärtigen und Ewigen entwickeln kann und dann unser Handeln, Denken und Fühlen und damit unsere Wertvorstellungen beeinflusst.

---

[4] *Kistner,P. Glaubenspluralität und Glaubenswahrheit; zur Frage des theologischen Wahrheitskriteriums, Diss. Tübingen 2006; Lit- Verlag Berlin 2006; 211-212*

[5] *http://theologie_de.deacademic.com/293/Gottesbeweise*

[6] *Gadamer HG, Wahrheit und Methode –Figal G, Hrsg- Akademie Verlag 2011; 100-102*

1.Was heißt Glauben

Petra Netter

Ihre Behauptung: „Der Glaube gehört zum Menschen wie das Atmen oder die Ernährung“ würde bedeuten, dass Glaube in der Entwicklung eines Menschen aufgrund einfacher Reifungsprozesse entsteht. Aber könnte man sich vorstellen, dass ein Mensch einen Glauben entwickelt, ohne dass er Vorbilder in der Umwelt hat oder Erziehung genießt? Sind nicht alle Überzeugungen durch die Umwelt geprägt, d.h. sowohl die, dass es einen Gott gibt, der Menschenschicksale beeinflusst, wie die, dass es einen solchen nicht gibt (dieser Gedanke wird später noch einmal bei der Frage nach der Entstehung des Glaubens aufgegriffen)?
Im Zentrum Ihrer Ausführung steht die Frage nach einer Abgrenzung des Glaubens gegenüber Erfahrung und Wissen. Wenn Glaube als „Wahrheitsvermutung“ im Gegensatz zu einer „Wahrscheinlichkeitsvermutung“ verstanden wird, wie oben formuliert, so ist damit vermutlich impliziert, dass der Begriff Wahrheit in dem oben genannten Sinne nicht an Überprüfbarkeit gebunden sein muss, sondern sich auch auf subjektive Evidenz beziehen kann. Nach dieser Definition wäre durchaus eine Abgrenzung des Glaubens von solchen Bereichen möglich, die den Glaubensbegriff für durch Wahrnehmung, logische Schlussfolgerungen oder statistische Wahrscheinlichkeitsrechnungen überprüfbar halten, jedoch wäre noch keine Abgrenzung getroffen gegenüber den Begriffen Wissen oder anderen Überzeugungen und Evidenzerlebnissen.

H.-Harald Sedlacek

Die Grundlage des persönlichen Glaubens an grundsätzlich nicht Überprüfbares ist der Glaubensakt, das heißt der feste Wille, persönliche Eindrücke, mentale oder emotionale Schlussfolgerungen oder auch Glaubenssätze für wahr zu halten, weil diese für einen überzeugend sind. Hierbei ist es nicht zwingend notwendig, dass diese „Glaubenswahrheiten“ logisch zwingend oder sachlich begründet oder irgendwie anders objektiv gerechtfertigt sein müssen.
Entscheidend ist einzig und alleine die persönliche, die subjektive Rechtfertigung des Glaubens an die jeweiligen „Glaubenssätze“. Durch diesen Glaubensprozess werden die Glaubenssätze, die sogenannten Dogmen, zu subjektiv empfundenen Glaubenswahrheiten.

Andererseits wird die subjektive Rechtfertigung umso einfacher gelingen, wird eine Glaubenswahrheit subjektiv umso glaubwürdiger, je weniger sie der allgemein menschlichen, im Besonderen der persönlichen Erfahrung und dem vernünftigen Denken widerspricht, je mehr sie damit auch objektiv besehen überzeugend sein kann.

Doch auch eine objektiv gerechtfertigte Überzeugung kann falsch sein. Jeder Mensch kann sich irren, auch in der objektiven Rechtfertigung seiner Überzeugung. Wenn daher aus den gleichen Grundlagen eine andere Meinung logisch abgeleitet werden kann, so muss auch diese als gerechtfertigt gelten.[7]

Was nun den Glaube an Gott betrifft, so stellt dieser eine Wahrheitsvermutung dar, welche von keinem Menschen überprüft werden kann. Auch für Christen gilt: „*Niemand hat Gott je*

[7] *Gettier E: Is Justified True Belief Knowledge?, Analysis 23 (1963): 121-123. Transcribed into hypertext by Andrew Chrucky, Sept. 13, 1997.http://www.ditext.com/ gettier/gettier.html).*

Gesehen.“ (*Joh 1,18)*. Damit ist der Glaube an Gott vom Grundsatz her objektiv nicht zu rechtfertigen.

Gleichermaßen gilt das aber auch für die Ablehnung der Existenz Gottes. Hieraus folgert, dass der Anspruch, ein „gottloser“ Mensch zu sein, die Folge eines Glaubens ist, der sich im Wesentlichen stützt auf die Ablehnung des Glaubens an einen Gott, so wie er von Gott-bekennenden Religionen beschrieben wird.

Petra Netter

Abgesehen von definitorischen Problemen der Abgrenzung von Glauben und Wissen, bleibt die Frage nach der Beziehung zwischen Glauben und Überzeugungen. Ist der Glaube eine Form von Überzeugung? Wenn ja, wäre der Satz problematisch, dass „Überzeugungen falsch sein können“ (gemessen an welcher Wahrheit?). Ein Glaube kann nach der obigen Definition einer Glaubenswahrheit eigentlich nie falsch sein (was sicher viele Religionen anders sehen). Vielmehr scheint er ja eher mit einer subjektiven Evidenz gleichsetzbar zu sein, ähnlich wie ein Axiom in der Mathematik, das vom Verstand als unmittelbar einleuchtend gewertet wird, während die Existenz Gottes wohl eher als eine gefühlsbasierte Evidenz verstanden werden kann.

H.-Harald Sedlacek

Das trifft genau die Unterscheidung zwischen objektiven Wahrheiten, d.h. Wirklichkeiten, welche grundsätzlich von jedem Menschen sinnlich und gedanklich erfasst, logisch abgeleitet und überprüft werden könnten und den sogenannten Glaubenswahrheiten, welche eben nicht objektiv überprüfbar sind, sondern nur durch einen Glauben zugänglich und damit „subjektiv evident“ sind, wie Sie formulieren. Aus diesem Glauben heraus entsteht eine Überzeugung, die Teil hat an unserem Wissen.

Petra Netter

Zustimmen wird jeder der obigen These, dass auch unser gesamtes Wissen nicht immer überprüfbar ist, aber Ihre Ausführung über die Beziehung von Glaube und Wissen enthält doch einige Widersprüche: Auf der einen Seite wird gesagt, Wissen beruht auf Erfahrung (Wahrnehmung, Lernen, Empfindungen), auf der anderen Seite „kann man nur wissen, was man auch glaubt“.
Glaube aber wäre auch möglich ohne Erfahrungswissen und es gibt eine Menge Wissensstoff, der in Büchern, Berichten, Medien usw. vermittelt wird, ohne dass man dies auch glauben muss, wobei hier das Wort glauben in dem Sinne der Logik oder Überprüfbarkeit verstanden wird, - und eben nicht im Sinne der Definition einer „Glaubenswahrheit“ die, wie Sie schreiben „keiner Logik, Überprüfbarkeit oder objektiver Rechtfertigung bedarf.“

Bei Wissen, das wir trotz mangelnder eigener Überprüfbarkeit haben (Entstehung des Universums, historische Ereignisse oder Voraussagen für die Zukunft) verlassen wir uns auf Angaben anderer, was das Vertrauen berührt, welches im nächsten Abschnitt (Kapitel 2) behandelt wird.

Weiterhin wird gesagt, dass das “Wissen auf unserer eigenen Rechtfertigung des Wissens beruht, da man nur glauben kann, wofür man gute Gründe hat“. Hier werden ja Wissen und

Glauben gleichermaßen als etwas definiert, das eine Rechtfertigung braucht, was aber nach der Definition einer Glaubenswahrheit (siehe oben) nicht erforderlich wäre.

H.- Harald Sedlacek

Es hilft zu unterscheiden zwischen einer objektiven und einer subjektiven Rechtfertigung eines Glaubens. Beispielsweise ist der Glaube an einen Gott sicherlich nicht objektiv zu rechtfertigen. Wie denn auch, wenn Gott ein Glaubensgeheimnis darstellt. Aber der Gottesglaube bedarf einer subjektiven Rechtfertigung. Denn anders kann eine gottbekennende Religion für den Glaubenden ja nicht überzeugend, nicht glaubenswert sein. Kein Mensch kann überzeugt sein von der Existenz Gottes, wenn er den Glauben an Gott für Unsinn hält. Somit bedarf der persönliche Glaube an Gott durchaus der Absicherung durch die eigene Vernunft, durch das eigene Gefühl, durch die eigene Erfahrung. Diese Absicherung kann für einen Außenstehenden durchaus unvernünftig, vielleicht sogar schwachsinnig sein. Aber sie ist es eben nicht für den Glaubenden.

Grundsätzlich formt jede Religionen mit ihrem Anspruch, durch den Glauben an Gott eine „Wahrheit“ für das Leben der Menschen zu vertreten, eine Weltanschauung, Grundeinstellung und Wertung, letztlich somit eine Ideologie (siehe Kapitel 4).

Auch Atheisten formulieren Ideologien. Diese sind jedoch geprägt von dem Anspruch, in der Gottlosigkeit und in der Religionsfreiheit die „Wahrheit“ gefunden zu haben. Die Folge ist eine mehr oder weniger rigorose Ablehnung der Existenz von Gott und von Gott-gläubigen Religionen.

Somit ergeben sich atheistische Ideologien zwangsläufig aus den Gegensatz zu Religionen, praktisch im Sinne einer negativen Antwort auf deren Grundeinstellungen und Glaubensinhalte.

Der aus diesem Gegensatz, aus dieser Rückkopplung entstehende atheistische Glaube heißt: „Es gibt keinen Gott!“

Vom Grundsatz her könnten theistische oder atheistische Glaubenseinstellungen vollkommen unerheblich sein für das Zusammenleben der Menschheit, solange sie sich auf die Einzelperson beschränken. Doch die Vergangenheit lehrt, dass aus persönlichen Glaubenseinstellungen Religionen und Ideologien entstanden sind, welche in erheblichem Maße auf Menschen und auf gesellschaftliche und politische Systeme eingewirkt haben, nicht nur in menschenfreundlicher, sondern auch in menschenfeindlicher Weise.

Soweit Religionen oder Ideologien menschenfeindliche Glaubenslehren vertreten, ist deren Schaden für die Menschheit offenkundig und nachvollziehbar.

Aber auch dann, wenn das Glaubensgut einer gottglaubenden Religion oder einer gottlosen Ideologie vom Grundsatz her menschenfreundlich ist, besteht das Risiko des Missbrauchs zu menschenfeindlichen Zwecken. Wie wir aus den leidvollen geschichtlichen Erfahrungen besonders auch der vergangenen Jahrhunderte wissen, geschieht solch ein Missbrauch fast zwangsläufig.